

O.a 95



Städtisches Gymnasium zu Marienburg.

Zu der

Donnerstag den 21. März 1872

stattfindenden

öffentlichen Prüfung aller Klassen

ladet

im Namen des Lehrer-Kollegiums ein

Dr. Friedrich Strehlke,

Gymnasial-Direktor.

Inhalt:

1. Walther von der Vogelweide in seiner Stellung zu Kirche und Papst — vom Gymnasiallehrer Dr. Rindfleisch.
2. Schulnachrichten — vom Direktor.

Marienburg.

Druck von A. Bretschneider.

1872.

KSIAZNIKA MIEJSKA
IM. KOPERNIKA
W TORUNIU



AB 1688

Walther von der Vogelweide in seiner Stellung zu Kirche und Papst.

Hër Walther von der Vogelweide,
Swër des vergæeze, der taet' mir leide.

Schwerlich könnte das Lob des grossen deutschen Dichters ergreifender gesungen werden, als Hugo von Trimberg es mit den angeführten Zeilen in seinem gegen Ende sec. 13 verfassten „Renner“ thut. Ein deutscher Dichter war Walther von der Vogelweide in des Wortes eigentlichster Bedeutung und gerade in unserer Zeit, der es vergönnt ist, das Vaterland in einer noch vor Kurzem kaum geahnten Grösse dastehen zu sehen, ziemt es sich wohl, auf einen Mann hinzuweisen, der vor mehr als 650 Jahren für die nationale Idee von Deutschlands Einheit und Unabhängigkeit mit einem Feuereifer eintrat, der uns im höchsten Grade mit Bewunderung erfüllen muss; denn es zeigt sich in seinem stets consequenten Streben ein so klares Verständniss und ein so richtiges Urtheil über alle politischen Verhältnisse, wie man es in der damaligen Zeit kaum vermuthen dürfte. Walthers politische Wirksamkeit fällt in die Jahre von 1198 bis 1228 und zwei Ideen sind es namentlich, deren Durchführung er sich angelegen sein liess. Zunächst bekämpfte er mit aller Energie und der ganzen Kraft seines poetischen Genius die Uebergriffe und Anmassungen des Papstes und der Kirche, und zweitens war sein Streben dahin gerichtet, dass dem zersplitterten deutschen Reiche ein mächtiges, alle deutschen Lande unter sich vereinigendes Oberhaupt gegeben werde. Es soll nun unsere Aufgabe sein, zu betrachten, in welcher Weise er die erste dieser beiden Ideen sein ganzes Leben hindurch verfolgte*).

Hiebei ist voranzuschicken, dass Walther ein Mann von echt christlicher und kindlich frommer Gesinnung war. Man lese nur seinen Leich zum Preise der Jungfrau Maria oder seine Kreuzlieder, in denen er zur Befreiung des gelobten Landes auffordert. Man vergleiche ferner

*) Ich bemerke hiezu, dass ich zu meinem Bedauern darauf habe verzichten müssen, zu dieser Arbeit die vollständige, jetzt schon recht umfangreiche Walther-Literatur herbeizuschaffen. Nur folgende Werke sind mir zur Hand gewesen: die Ausgaben von Lachmann (Berlin 1864), Pfeiffer, Wilmanns, Simrock (Bonn 1870), der Aufsatz von L. Uhland in seinen gesammelten Schriften zur Poesie und Literatur Bd. 5, zuerst erschienen Tübingen-Stuttgart 1822, und das Werk von R. Menzel, das Leben Walthers v. d. Vogelweide, Leipzig 1865.

das Gedicht Lachm. p. 26, 2 ff., in welchem er sich selbst anklagt, dass er die göttlichen Gebote aus Schwachheit nicht stets zu halten vermocht habe, und das an die heilige Jungfrau gerichtete Gedicht Lachm. p. 148, in welchem er mit Hinweisung auf das jüngste Gericht um Tilgung seiner Sünden bittet, ferner den Reisesegen L. p. 24, 18 ff., den er dichtete, als er nach Herzog Friedrichs von Oesterreich Tode sich genöthigt sah, Wien zu verlassen und eine neue Heimath zu suchen; dort betet er:

Krist hërre, lâz mir werden schîn
die grôzen kraft der güete din
unt pflic min wol dur diner muoter ère etc.

Von besonderer Bedeutung hiefür ist auch das Gedicht L. p. 100, 24 ff., in welchem er auf die irdischen Freuden verzichtet und von der Welt Abschied nimmt. Das Gedicht ist ein Zwiegespräch zwischen dem Dichter und der Frau Welt*), welche in einem dem Teufel zugehörigen Wirthshause die Menschen durch ihre Freuden an sich zu locken sucht; am Ende seines Lebens aber muss man die Zeche für die genossenen Freuden zahlen. Endlich aus der letzten Zeit seines Lebens sei noch erwähnt der Spruch L. p. 10, 1 ff., der ein schönes Zeugniß davon ablegt, wie Walther von Gottes Allmacht und Unendlichkeit tief überzeugt war; „du Thor“, sagt er, „der du Tag und Nacht darauf verwendest, Gottes Grösse zu erforschen, die doch ewig unerforschlich bleiben wird“. Das Angeführte wird genügen um zu erweisen, dass Walthers Sinn ein tief religiöser war, und dass mithin seine Polemik gegen Rom nicht der Kirche als solcher, sondern lediglich den herrschenden Missbräuchen derselben galt. Man kann ihn daher mit vollem Rechte einen würdigen Vorgänger Luthers nennen, und wenn dies zur Zeit der religiösen Kämpfe in Deutschland während der folgenden Jahrhunderte nicht geschehen ist, so ist der Grund davon allein darin zu suchen, dass des Dichters herrliche Werke damals in Vergessenheit versunken waren**). —

Betrachten wir jetzt in chronologischer Reihenfolge Walthers Streiten wider den Papst und die Geistlichkeit. Walther, wahrscheinlich geboren auf einem kleinen Gute Vogelweide am Südabhange des Brenner, brachte seine Jugend am Hofe Friedrichs des Katholischen zu, und so lange er sich dort aufhielt, diente seine Muse nur der Minnepoesie, und in diesen Minneliedern finden sich nur sehr spärliche Angriffe auf die Geistlichkeit: ja, es lässt sich wohl annehmen, dass diejenigen Minnelieder, die dergleichen enthalten, einer späteren Periode zuzutheilen sind. Bei der Schwierigkeit jedoch, die Abfassungszeit dieser Gedichte genauer zu bestimmen, wollen wir die wenigen Andeutungen, die in ihnen enthalten sind, vorausnehmen. Lachm. p. 76, 21 sagt Walther in einem Gedichte, in welchem er seinen Ueberdruß an der langen Dauer und den Entbehrungen des Winters ausdrückt: „Wenn ich noch länger diese Fesseln ertragen sollte

ich wurde ê münch ze Toberlû***)

*) Diese Personification der Frau Welt findet sich späterhin häufiger, namentlich in Conrad's von Würzburg „der werlte lôn“. Hier wird sie dargestellt als eine Frau, deren Gestalt von vorne mit allem Liebreiz geschmückt erscheint. Schaut man aber ihren Rücken, so sieht man sie mit Nattern und Kröten behangen, voll Blattern und Geschwüre, kurz, über alles grauerregend.

**) Melchior Goldast (geb. 1576), der sich zuerst durch Veröffentlichung aus der deutschen Lyrik verdient gemacht hat, hat auch zuerst Verse von Walther v. d. Vogelweide veröffentlicht in seiner *Paraeneticorum veterum pars I.* Schon Goldast nennt hier unsern Dichter: „Optimus vitiorum censor ac morum castigator acerrimus“. cf. R. v. Raumer, *Geschichte der germanischen Philologie* p. 57.

***) Toberlû jetzt Dobrilugk an der Dober, ehemals berühmtes Cistercienser-Kloster, jetzt ein kleines Städtchen im preussischen Reg.-Bez. Frankfurt a. O.

Das Leben der Mönche, obwohl bekanntlich an leiblichen Genüssen nicht gerade arm, erscheint ihm also als eine Existenz, der er jede andere vorziehen würde, nur nicht ewigen Winter.

Ferner L. p. 45, 27 ff.; hier schliesst er ein zum Lobe seiner Herrin verfasstes Gedicht mit der Klage, dass Frauen und Pfaffen sich erniedrigten, indem sie sich nicht schämten mit den Bösen ihres Geschlechtes und Standes zu verkehren:

Sich krenkent frowen unde pfaffen,
daz si sich nicht scheiden lânt.
die den verschampten bi gestânt,
die wellent lihte ouch mit in schaffen.
wê daz zwên als edele namen
mit den schamelösen werbent!
sicherliche si verderbent,
sine wellens sich erschamen.

Weniger direct zu beziehen, aber sicherlich auch hauptsächlich auf die Verderbtheit der Geistlichkeit hindeutend sind diejenigen Gedichte, die über den Verfall von Zucht und Ehre in der Welt im Allgemeinen klagen. Da diese sehr zahlreich sind, so theile ich keins von denselben mit, sondern führe nur die Stellen der hauptsächlichsten nach der Lachmannschen Ausgabe an: 21, 10 ff. 23, 11 ff. 23, 36 ff. 24, 3 ff. 44, 23 ff. 85, 25 ff. 90, 15 ff. 102, 15 ff. 116, 33 ff. 117, 8 ff. 117, 29 ff. 121, 33 ff. und noch manche andere Gedichte.

Wir wenden uns jetzt zu denjenigen Gedichten, deren Entstehungszeit sich mit grösserer Sicherheit bestimmen lässt. Walthers politische Wirksamkeit begann, wie oben gesagt, mit dem Jahre 1198, als er schon c. 35 Jahre alt gewesen sein muss*). Bis dahin hatte er fern dem öffentlichen Leben in behaglicher Ruhe zu Wien gelebt, zuerst unter Leopold VI. dem Tugendhaften und nach dessen im Jahre 1194 erfolgten Tode unter Friedrich dem Katholischen, und hatte nur das Lob der Frauen und des Frühlings gesungen. Da traf ihn ein harter Schicksalschlag; sein Gönner Friedrich der Katholische starb im April 1198 in dem jugendlichen Alter von 24 Jahren auf dem Kreuzzuge in Palaestina und es folgte ihm sein jüngerer Bruder Leopold VII.; dieser war dem Dichter nicht gewogen und zwar vielleicht nicht ganz ohne dessen Schuld. Wenigstens deutet die Stelle L. 26, 1

ez' ngalt dâ nieman siner alten schulde

darauf hin. Walther kehrte nämlich schon nach zweijähriger Abwesenheit zu einem kurzen Besuche nach Wien zurück, um bei Leopold's Schwertleite zugegen zu sein, und rühmt in dem angeführten Gedichte mit überschwenglichen Worten die Milde Leopold's. Ohne Frage scheint mir nun die Deutung Menzel's, der obige Worte auf die Verzeihung eines alten Unrechts bezieht, derjenigen Pfeiffer's, der die Bezahlung von alten Zechschulden darunter versteht, vorzuziehen zu sein. Vermuthlich hatte Walther den jüngeren Bruder, von dem er nicht ahnen konnte, dass er so rasch auf den Thron gelangen werde, mit Geringschätzung behandelt, indem er nur dem ältern Bruder seine Dienste weihte. — Der Dichter sah sich also im Jahre 1198 genöthigt, das geliebte

*) Walthers Geburtsjahr lässt sich nicht mit Sicherheit genau bestimmen. Menzel berechnet als weiteste Grenzen die Zeit von 1157—1167. Wilmanns nimmt das Jahr 1160 als Geburtsjahr an, und stützt sich dabei auf das Gedicht L. 57, 23 ff.; seine Gründe sind aber nicht überzeugend. Freilich die Annahme, dass die Abfassungszeit des Gedichtes in das Jahr 1200 falle, scheint wahrscheinlicher; dass aber der Dichter damals gerade 40 Jahre alt gewesen sein müsse, geht mir aus den Worten: „ir (der minne) sint vier unt zwênzec jâr vil lieber danne ir vierzec sint“ nicht mit Evidenz hervor; denn ebenso wie die Zahl 24 willkürlich gewählt ist, kann es auch die Zahl 40 sein.

Wien zu verlassen und eine neue Heimath zu suchen. Mit einem frommen Reisesegen (siehe oben p. 2) trat er den schweren Weg an und lenkte seine Schritte nach Westen in das Herz von Deutschland. Das Jahr 1197 war verhängnissvoll für das Wohl unseres Vaterlandes gewesen; am 28. September dieses Jahres war Kaiser Heinrich VI., der kräftige Hohenstaufe, plötzlich in der Blüthe seiner Jahre zu Messina gestorben; sein Sohn Friedrich II. war erst 3 Jahre alt, und es begann in Folge dessen bekanntlich der langjährige und verderbliche Bürgerkrieg zwischen den Gegenkaisern Philipp von Schwaben, dem Bruder Heinrichs VI., und dem Welfen Otto IV. von Braunschweig. Von grosser Bedeutung aber und für Deutschland von sehr unheilvollen Folgen war auch der Umstand, dass bald nach Heinrich VI. auch der alte Papst Coelestin III. starb, und am 8. Jan. 1198 der 37jährige Lothar von Signia unter dem Namen Innocenz III. zum Papste erwählt wurde. Innocenz III. ist aus der Geschichte jener Zeit zur Genüge bekannt; er trat bekanntlich ganz in die Fussstapfen Gregors VII.: von unbegrenzter Herrschsucht getrieben strebte er zunächst danach, die weltliche Herrschaft über ganz Italien zu gewinnen; sein höchstes Ziel aber war, die anerkannte Oberherrschaft über alle Herrscher Europas zu erringen und mit gewaltiger Energie und der äussersten Rücksichtslosigkeit verfolgte er seine Zwecke. Walthers klarer Blick durchschaute bald seine Pläne, und von dem Augenblicke an trat er mit unversöhnlichem Hasse gegen ihn auf. Anfangs freilich zeigte sich Innocenz nicht offen als Philipps Gegner, weil dessen Anhang in Deutschland zu gross war; als aber Otto IV. im Februar 1201 einige Vortheile errang, da erkannte Innocenz ihn am 1. März feierlich an und that Philipp in den Bann. Da sang Walther, der natürlich zur Parthei des rechtmässigen Herrschers, des Staufers Philipp gehörte, von tiefster Erbitterung ergriffen, sein erstes geharnischtes Lied gegen den Papst: Lachm. 9, 16 ff.:

Ze Rôme hôte ich liegen,
 zwêne kûnege triegen.
 dâ von huop sich der meiste strit
 der ê was oder iemer sit,
 dô sich begunden zweien
 die pfaffen unde leien.
 daz was ein nôt vor aller nôt:
 lip unde sêle lac dâ tôt.
 die pfaffen striten sêre:
 doch wart der leien mære.
 diu swert diu leiten si dernider
 und griffen zuo der stôle wider:
 si bienen die si wolten,
 und niht den si solten.
 dô stôrte man diu goteshûs.
 ich hôte verre in einer klûs
 vil michel ungebære:
 dâ weinte ein klösenære,
 er klagete gote sîniu leit:
 „owê der bâbest ist ze junc: hilf, hêrre, dîner kristenheit.“

Etwa um dieselbe Zeit muss auch wohl der Spruch L. p. 21, 25 ff. entstanden sein, in welchem Walther seine Befürchtung ausspricht, dass das Ende der Welt nahe bevorstehe; darauf deuteten ungewöhnliche Naturerscheinungen und namentlich die entsetzliche Verderbtheit der Welt hin

Diu sunne hât ir schîn verkêret,
 untriuwe ir sâmen ûz gerêret
 allenthalben suo den wegen:
 der vater bî dem kinde untriuwe vindet,
 der bruoder sinem bruoder linget:

geistlich leben in kappen triuget,
 die uns ze himel solten stegen:
 gewalt gêt uf, reht vor gerihte swindet.
 wol uf! hie ist ze vil gelegen.

Auch der in demselben Tone abgefasste Spruch L. 25, 11 ff. gehört jedenfalls hieher. Er ist gegen die Einmischung des Papstes in weltliche Angelegenheiten gerichtet. König Constantin hatte durch seine Schenkung bekanntlich die weltliche Macht des Papstes begründet, und hierauf führt Walther, wie auch manche andere vor und nach ihm gethan haben, den Verfall der Kirche und den ganzen Zwist mit dem Kaiser zurück. Derselbe Gedanke findet sich auch in einem spätern Gedichte L. 10, 25 ff. (siehe unten). Unser Spruch lautet:

Küne Constantin der gap só vil,
 als ich ez iu bescheiden wil,
 dem stuol ze Rôme, sper kriuz unde krône.
 Zehant der engel lûte schrê:
 „owê, owê, zem dritten wê!
 ê stuont diu kristenheit mit zûhten schône:
 Der ist ein gift nû gevallen,
 ir honec ist worden zeiner gallen.
 daz wirt der werlt her nâch viel leit.“
 alle fürsten lebent nû mit êren,
 wan der hœchste ist gewachtet:
 daz hât der pfaffen wal gemachet.
 daz si dir, sûezer got, gekleit.
 die pfaffen wellent leien reht verkêren.
 der engel hât uns wâr geseit.

Es folgt jetzt in Walthers Leben eine dunkle Zeit, die er theils bei Hermann von Thüringen, theils bei Dietrich von Meissen zubrachte; wir können über diese Zeit rasch hinweggehen, da in diesen Jahren von 1201—1211 Gedichte, die gegen den Papst gerichtet sind, nicht entstanden sind. 1208 fiel bekanntlich Philipp von Schwaben durch die ruchlose Hand Otto's von Wittelsbach. Walthers Verhältniss zu Philipp scheint aber schon vorher gelöst gewesen zu sein; denn kein Wort der Klage über des Kaisers jähen Tod finden wir in seinen Liedern. 1209 wurde dann Otto IV. zu Rom feierlich vom Papste gekrönt, und so trat denn auch Walther auf die Seite des nun allgemein anerkannten Kaisers. Als nun aber gegen Ende des Jahres 1210 auch Otto IV. in den Bann gethan wurde, weil er seine dem Papste gegebenen Versprechungen nicht gehalten hatte, sehen wir unsern Dichter wiederum mit der grössten Leidenschaftlichkeit für den Kaiser, dessen eifriger Gegner er doch früher gewesen war, in die Schranken treten, und zwar zunächst mit bitterem Hohne, indem er sagt, ihm könne kein Unheil widerfahren; denn er wolle dem Papste gehorsam sein, der ja Otto IV. gesegnet habe. L. 11, 6 ff.

Hêr hâbest, ich mac wol genesen:
 wan ich wil iu gehôrsam wesen.
 wir hörten iuch der kristenheit gebieten
 wes wir dem keiser solten pflegen,
 dô ir im gâbent gotes segen,
 daz wir in hiezen hêre und vor im knieten.
 ouch sult ir niht vergezzen,
 ir sprâchent: „swer dich segene, si
 gesegent: swer dir fluoche, si verfluochet
 mit fluoche volmezzen.“
 durch got bedenkent iuch dâ bi,
 ob ir der pfaffen êre iht geruochet.

Aehnlich ist der Gedanke eines anderen Spruches in demselben Tone, in welchem Walther sagt: „Sagt uns um Gottes Willen, welches ist die richtige Rede, die, in der Ihr den Kaiser segnet, oder die, in der Ihr ihm fluchet; eine von beiden muss doch gelogen sein“. L. p. 12, 30 ff.

Got git ze küneger swen er wil:
 dar umbe wundert mich niht vil:
 uns leien wundert umbe der pfaffen lère.
 si lërten uns bi kurzen tagen:
 daz wellents uns nû widersagen,
 nû tuonz dur got und dur ir selber ère,
 und sagen uns bi ir triuwen,
 an welher rede wir sîn betrogen;
 volrecken uns die einen wol von grunde,
 die alten ode die niuwen:
 uns dunket einez si gelogen.
 zwô zungen stânt unebene in einem munde.

Endlich ein drittes Gedicht dieses Tones nimmt Bezug auf das Gleichniss vom Zinsgroschen, Ev. Matth. c. 22. Christus antwortet hier den Juden auf deren Frage, ob sie zur Zahlung von Abgaben an den Kaiser verpflichtet seien oder nicht, indem er auf eine mit dem Bildniss des Kaisers versehene Münze hinweist: „Ihr sollt dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. So weist er unter Berufung auf Christi Wort die Anmassungen der päpstlichen Curie und die Eingriffe in die Rechte des Kaisers in ihre Schranken zurück. L. 11, 18 ff. —

Beachtungswerth ist auch das Gedicht L. 105, 13 ff., in welchem Walther Fürbitte einlegt bei Kaiser Otto für den Landgrafen Hermann von Thüringen. Derselbe war nämlich, nachdem Otto in den Bann gethan war, von ihm abgefallen; als ihn der Kaiser nun aber mit Krieg überzog und in enge Bedrängniss brachte, wünschte er sich wieder auszusöhnen, und nun tritt Walther, der dem Landgrafen wohl zu grossem Danke verpflichtet war, für ihn ein: der Landgraf sei wenigstens immer des Reiches offener Gegner gewesen, während die anderen heimlich gegen ihn gewirkt hätten, bis sie sich schliesslich selbst unter einander verrathen hätten. Gewissermassen zur Erklärung, als wolle er Rom als die Brutstätte aller Lüge und Untreue bezeichnen, fügt er hinzu:

von Rôme fuor ir schelden.

Aber bald steigert sich sein Hass gegen das Papstthum noch weit mehr. Namentlich war diese Entrüstung, von der Walther ergriffen wurde, hervorgerufen durch die Sendung der Kirchenstöcke (trunci), die der Papst im Jahre 1213 in allen Kirchen Deutschlands hatte aufstellen lassen, um darin Geldbeiträge zu den Kreuzzügen zu sammeln; jeder Stock hatte drei Schlösser, und die Schlüssel dazu waren je einem Priester, einem Laien und einem Ordensgeistlichen anvertraut; die Verwendung des Geldes aber sollte nach dem Gutdünken derer geschehen, denen die Sorge dafür übertragen wäre. Walther sieht darin aber nur ein schlaues Manoeuvre des Papstes, um sich auf Kosten der dummen Deutschen zu bereichern, und er spricht diese Anklage in so deutlicher Weise aus, dass man sich nur darüber wundern muss, dass er dem Scheiterhaufen entging; denn dass die Worte des zornbefüllten Sängers, ohne gehört zu werden, verklungen seien, kann man nicht annehmen. Diese Annahme wird schon zur Genüge widerlegt durch das Zeugniss eines jüngeren Zeitgenossen Walthers, der auf der Seite des Papstes stand, Thomasius von Circlaere, der in seinem „welschen Gast“ gerade auf diese gegen den Kirchenstock gerichteten Sprüche Walthers Bezug nimmt und den Wunsch ausspricht, Walther hätte diese Worte ungesprochen gelassen, und er habe damit manches gute Wort, das er sonst gesprochen, zu Nichte gemacht; denn „tausend Mann“ habe er bethört, dass sie Gottes und des Papstes Gebot überhört hätten. — Im

Ganzen sind es sieben Sprüche, die in demselben Tone, dem von Simrock mit dem Namen des zweiten Otten Tones bezeichneten, und zu derselben Zeit, also im Jahre 1213, gedichtet, die Mißbrauche des Papstthums mit so harten Worten geißeln, wie selbst Luther sie nicht schärfer gebrauchen konnte. Sie sind nicht nur ein Zeichen von Walthers edlem Patriotismus und seinem keine Gefahr scheuenden Feuereifer, sondern, dass er ungestraft so sprechen konnte und dass seine Worte so vielfach Anklang fanden, ist auch ein sehr interessanter Beweis dafür, wie tief schon damals der Hass gegen Rom im deutschen Volke wurzelte, und es ist nur zu verwundern, dass noch mehr als 300 Jahre vorübergehen konnten, bis endlich durch die kühne That eines grossen Mannes das, was so lange im deutschen Volke gegährt hatte, zum offenen Ausbruch kam; und das geschah zu einer Zeit, da Walthers, des ersten Reformators, schneidige Worte längst der Vergessenheit anheimgefallen waren; denn keine Andeutung lässt uns schliessen, dass Luther eine Ahnung davon gehabt, dass schon so lange vor ihm ein hochbegabter Dichter so ganz in seinem Sinne gesungen hatte. —

Doch hören wir nun zunächst die zornerfüllten Worte, mit denen Walther die Sendung der Opferstöcke verurtheilt; „Seht, wie der Papst uns Deutsche verspottet; Zwei Deutsche*), sagt er, habe ich unter eine Krone gebracht, dass sie das Reich verwirren; unterdessen fülle ich meine Kasten; ihr deutsches Silber fährt in meinen welschen Schrein; Ihr Pfaffen esset Hühner, trinket Wein und lasst die dummen Deutschen fasten! L. 34, 4 ff.

Ah! wie kristenliche nû der bâbest lachet.
 swenne er sinen Wahlen seit: „ich hânz alsô gemachet!
 Daz er dâ seit, des solt er niemer hân gedâht,
 er giht: „ich hân zwên Almân under eine krône brâht,
 daz siz rîche sulen stoeren unde wâsten.
 ie dar under fûllen wir die kasten:
 ich hân an mînen stoc gement, ir guot ist allez mîn:
 ir tiuschez silber vert in mînen welschen schrîn.
 ir pfaffen, ezzent hûenr nnd trinkent win,
 unde lânt die tiutschen vasten.“

Noch schärfer greift er den Kirchenstock in einem zweiten Spruche an, in welchem er den Papst direct der Unterschlagung zeihet: „Ich wähne, dass des Silbers wohl nicht viel in Gottes Land gelangt; nur um unter uns Deutschen Thörinnen und Narren zu suchen, seid Ihr hergesandt, Herr Stock! L. 34, 14 ff.

Sagt an, hêr Stoc, hât iuch der bâbest her gesendet,
 daz ir in rîchet und uns Tiutschen ermet unde pfendet?
 Swenn im diu volle mâze kumt ze Latrân,
 sô tuot er einen argen list, als er ê hât getân:
 er seit uns danne wie daz rîche stê verwarren,
 unz in erfûllent aber alle pfarren.
 ich wæn des silbers wênic kumet ze helfe in gotes lant:
 grôzen hort zerteilet selten pfaffen hant.
 hêr Stoc, ir sit ûf schaden her gesant,
 daz ir ûz tiutschen liuten suochet tœrinne unde narren.

Gleichzeitig wendet sich Walther dann aber auch allgemein gegen die Geistlichkeit und klagt, dass durch das böse Beispiel, das von derselben gegeben werde, die Laien irre geführt und verdorben werden müssten; uns weisen sie zum Himmel, sie aber fahren zur Hölle; sie sollten keuscher

*) Es sind natürlich Otto IV. und Friedrich II. gemeint.

sein als die Laien; viele aber gehen besonders darauf aus, wie sie ein schönes Weib zu Falle bringen könnten. L. p. 33, 31 ff. *)

Diu kristenheit gelepte nie sô gar nâch wâne.
die si dâ lêren solten, die sint guoter sinne âne,
es waer ze vil, und taet ein tumber leie daz.
si sündent âne vorhte: dar umb ist in got gehaz.
si wisent uns zem himel, und varent sie zer helle.
si sprechent, swer ir worten volgen welle,
und niht ir werken, der si âne zwivel dort genesen.
die pfaffen solten kiuscher dan die leien wesen:
an welhen buochen hânt si daz erlesen,
daz sich sô maneger flizet wa er ein schoenez wip vervelle?

Aehnlichen Inhalts ist der Spruch L. 34, 24 ff.: der Papst mehre jetzt nur den Unglauben, die Pfaffen sehe man Unrecht thun, Unrecht sprechen; darüber müssten die Laien verzagen; „mein guter Klausner**)“ aber, glaube ich, klagt und weinet sehr.“

Swelch herze sich bi disen ziten niht verkêret,
sit daz der bâbest selbe dort den ungelouben mêret,
dâ wont ein sælic geist und gotes minne bi.
nú seht ir waz der pfaffen werc und waz ir lère si.
ê daz was ir lère bi den werken reine:
nú sint si aber anders sô gemeine,
daz wirs unrehte wûrken sehen, unrehte hœren sagen,
die uns guoter lère bilde solden tragen.
des mugen wir tumber leien wol verzagen:
wæn aber mîn guoter kloesnære klage und sere weine.

Wird in diesen zuletzt angeführten Sprüchen die Geistlichkeit im Allgemeinen scharf angegriffen, so folgen nun noch drei andere, die allein gegen das Haupt derselben, Papst Innocenz III., gerichtet sind, und ihm den Vorwurf machen, dass er an der Lasterhaftigkeit der Priester ganz allein Schuld sei: „Geizet er, so geizen mit ihm alle; lüget er, so lügen mit ihm alle; trüget er, so trügen alle seinen Trug; so wird der „junge Judas“, gleich dem alten dort, ruchbar werden. L. p. 33, 11 ff.

Wir klagen alle, und wizzen doch niht waz uns wirret,
daz uns der bâbest unser vater alsus hât verirret.

*) Simrock bemerkt in seiner Ausgabe vor diesem Spruche: „Unsere Strophe fehlt bei Pfeiffer, man sieht nicht warum.“ Diese Notiz ist mir unverständlich, denn die Strophe findet sich bei Pfeiffer p. 219 vollständig und unverändert abgedruckt und mit Anmerkungen versehen.

**) Dieser „gute Klausner“ wird noch an zwei (oder drei?) andern Stellen von Walther genannt, L. 9, 37 u. 10, 33; die Stelle L. 62, 10 auch auf eine bestimmte Persönlichkeit zu beziehen, wie Menzel es thut, scheint mir unstatthaft. Der Dichter klagt dort, dass er von seiner Geliebten so viel Unbill geduldig ertragen, und setzt hinzu, er glaube, selbst ein Klausner würde nicht so viel ohne Klage über sich ergehen lassen. Eine Hindeutung auf einen bestimmten Klausner, wie an den drei andern Stellen, kann ich hier nicht finden. Man hat sich nun vielfach bemüht, in diesem, der offenbar ein nicht unbedeutender politischer Gesinnungsgenosse Walthers gewesen sein muss, eine historische Persönlichkeit wiederzufinden. J. O. Opel sucht in einer besondern kleinen Schrift (Thin guoter klösenære, Halle 1860) nachzuweisen, dass damit ein gewisser Conrad v. Krozigk, ein eifriger Anhänger der kaiserlichen Parthei gemeint sei; derselbe war Bischof von Halberstadt und lebte später bis zu seinem Tode (1225) als Mönch im Kloster Sichern bei Eisleben (cf. Pfeiffer p. 184). Menzel unterwirft p. 315 ff. diese Frage auch einer eingehenden Erörterung, in welcher er Opel's Vermuthung als unwahrscheinlich zurückweist, ohne jedoch einen Ersatz dafür bieten zu können, obwohl er seine Untersuchung mit den vielversprechenden Worten beginnt: „Endlich mag hier der rechte Ort sein, die Frage über den alten Klausner zu „erledigen.“

nû gât er uns doch harte vaterlichen vor:
 wir volgen ime und komen niemer fuoz úz sinem spor.
 nû merke, welt, waz mir dar ane missevalle.
 gítset er, si gítset mit im alle:
 liuget er, si liegent alle mit im sine lüge:
 und triuget er, si triegent mit im sine trüge.
 nû merkent wer mir daz verkéren müge:
 sus wirt der junge Júdas, mit dem alten dort, ze schalle.

In den beiden andern Strophen spielt Walther auf den allgemein verbreiteten Glauben an, dass Papst Silvester II., vorher Gerbert genannt, (999—1003) mit den bösen Mächten im Bunde gewesen sei, und dass ihn schliesslich der Teufel geholt habe; mit diesem nun wird Innocenz verglichen; während Gerbert aber nur sich allein ins Verderben gestürzt habe, bringe dieser mit sich die ganze Christenheit zu Falle; „warum rufen nicht alle Zungen „wäfen“ (bekannter Hilfsruf), und fragen Gott, wie lange er wolle schlafen; denn sie (die Geistlichen) vereiteln Gottes Werke und fälschen seine Worte; sein Kämmerer (der Papst) stiehlt ihm seinen Himmelhort, sein Sühner (so heisst der Papst als Stellvertreter Christi und Mittler zwischen Gott und den Menschen) raubet hier, und mordet dort; sein Hirte ist zu einem Wolfe geworden unter seinen Schafen“. L. p. 33, 21 ff.

Der stuol ze Róme ist allererst berihet rehte,
 als hie vor bi einem zouberaere Gêrbrehte.
 der selbe gap ze valle wan sîn eines leben:
 sô wil sich dirre und al die kristenheit ze valle geben.
 alle zungen suln ze gote schrien wäfen,
 und rüefen ime, wie lange er welle släfen.
 si widerwürkent sîniu werc und felschent sîniu wort.
 sîn kameraere stilt im sînen himmelhort,
 sîn süener mordet hie und roubet dort,
 sîn hirte ist zeinem wolve im worden under sinen schäfen.

Endlich der letzte der 7 Sprüche dieses Tones, die hieher gehören, ist gegen die Simonie gerichtet; in diesem wendet Walther sich an die deutschen Bischöfe. „Ihr edeln Pfaffen seid verleitet, sagt er, mit des Teufels Stricken (weil Innocenz als Zauberer bezeichnet wird) fesselt Euch der Papst; hat er St. Peters Schlüssel, warum tilgt er denn dessen Lehre aus der heiligen Schrift. Gottes Gabe zu kaufen und zu verkaufen ist uns bei der Taufe verboten; ihn aber lehrt es sein schwarzes Buch, das ihm der Höllenmohr gegeben hat“. Das Folgende scheint nicht richtig überliefert; denn rôr ist nur sehr gezwungen in diesem Zusammenhange zu deuten. L. 33, 1 ff.

Ir bischofe und ir edeln pfaffen sît verleitet.
 seht wie iuch der bâbest mit des tievels stricken seitet.
 saget ir uns daz er sant Pêters slüzzel habe,
 sô saget war umbe er sîne lère von den buochen schabe.
 daz man gotes gâbe iht koufe oder verkoufe,
 daz wart uns verboten bi der toufe.
 nû lër elz in sîn swarzez buoch, daz ime der hellemôr
 hât gegeben, und úz im les et sîniu rôr:
 ir kordenâle, ir decket iuwern kôr:
 unser alter frów derst under einer übelen troufe.

Diese 7 zuletzt mitgetheilten scharfen Rügesprüche sind wohl mit Sicherheit in das Jahr 1213 zu setzen. Sehen wir also um diese Zeit Walthern noch mit Eifer die Sache Otto's gegen die päpstliche Parthei vertreten, so muss er doch bald darauf in das feindliche Lager übergegangen sein. Die Motive dazu hier eingehend zu betrachten, liegt unserem Zwecke fern; doch ganz

unberücksichtigt darf auch an dieser Stelle der scheinbare Wankelmuth des Dichters nicht bleiben, damit nicht ein falscher Verdacht auf ihn geworfen werde. Walthers einziges politisches Ziel war Deutschlands Grösse und Macht, und um demselben nachzustreben, musste er ohne Ansehen der Person den jedesmaligen Herrscher des Reiches nach Kräften unterstützen — und sein Einfluss war, wie das oben erwähnte Zeugniß Thomasius von Circlaere beweist, nicht unbedeutend — und ihn gegen seine Feinde, also namentlich den Papst, vertheidigen. Wohl gefühlt kann er sich aber in Otto's Umgebung sicherlich niemals haben; der rohe Uebermuth des ungeschlachteten Welfen musste den zartsinnigen Dichter verletzen, und nur um seinem Principe, stets ein treuer Anhänger des Oberhauptes seines deutschen Vaterlandes zu sein, nicht untreu zu werden, hielt er an Otto fest, so lange dieser eben thatsächlich noch die Macht in Händen hatte. Als jedoch die Ereignisse des Jahres 1214 seinen politischen Scharfblick erkennen liessen, dass Otto's Sache unrettbar verloren sei, und dass für Deutschland nur durch Unterstützung des siegreichen Friedrich II. Heil zu erwarten sei, da schwankte er keinen Augenblick und trat mit anerkanntem Muthe offen zu Friedrich über. Freilich ein schwerer Schritt muss es für ihn gewesen sein, dem „Pfaffenkaiser“ zu huldigen, den er kurz vorher so scharf angegriffen hatte; aber er folgte seiner Ueberzeugung, das Urtheil der Menge nicht scheuend, der man es allerdings nicht verdenken kann, wenn sie, dem äussern Scheine folgend, ihm bei diesem Partheiwechsel lediglich eigennützig Motive unterlegte. Doch mag zugegeben werden, dass Walther vielleicht länger an Otto's Sache festgehalten hätte, wenn dieser nicht selbst den Dichter von sich gestossen hätte, indem er alle seine Versprechungen ihm gegenüber unerfüllt liess. Mit Undank also von Otto belohnt, durch seine rohen Sitten zurückgestossen, in den patriotischen Hoffnungen, die er auf ihn gesetzt, getäuscht, gab er seine Sache auf, und wandte sich dem kunstsinnigen, feingebildeten Friedrich zu, dessen Freigebigkeit von allen hoch gepriesen wurde. Vertrauensvoll kommt er ihm entgegen und Friedrich täuschte dies Vertrauen nicht, er verlieh ihm ein Lehen und erfüllte so den grössten Wunsch seines Herzens. Wie sehr er dadurch beglückt wurde, sieht man aus dem Spruche L. 28, 31 ff. Sein verbittertes Gemüth scheint versöhnt und er jauchzt auf:

ich hân min lêhen, al die werlt! ich hân min lêhen.

Man versteht diese Freude, wenn man bedenkt, dass der Dichter, der damals doch schon über die Blüthe der Jahre hinaus war, sich wohl danach sehnen mochte, ein eigenes Heim zu haben:

„Gerne wold' ich, möchte ez sin, bi eigem fiure erwarmen“

sagt er in dem Spruche L. 28, 1 ff., in welchem er den Kaiser eben um das Lehen angeht. In einem früheren Spruche, der noch an Otto gerichtet ist, L. 31, 23 ff. klagt er in rührender Weise, dass es ihm noch nie zu Theil geworden sei, als Wirth begrüsst zu werden:

„Sit willekomen, hêr wirt,“ dem gruoze muoz ich swîgen etc.

Freilich theuer war dieser Besitz erkauft; denn die Pflicht der Dankbarkeit Friedrich gegenüber, der mit Innocenz III. eng verbunden war, zwang ihn nun zum Schweigen, und er blieb dieser Pflicht auch treu selbst bei dem im Jahre 1216 erfolgten Tode seines verhassten Gegners. So haben wir denn für unsern Zweck aus dieser Zeit wenig zu registriren. Jedenfalls tritt in dieser Periode die religiöse Richtung Walthers, hervorgerufen durch die vielen bitteren Erfahrungen, die er gemacht hatte, mehr in den Vordergrund, und so nimmt man denn wohl mit Recht an, dass Walthers leich an die Jungfrau Maria den Jahren 1214—1220 zuzutheilen sei. Doch nimmt er hier Gelegenheit, in Klagen über die Verderbtheit der Christenheit im Allgemeinen und ganz besonders über die Simonie, gegen die er schon in dem oben mitgetheilten Spruche L. 33, 1 ff. geeifert hatte, auszubrechen L. 6, 30 ff.

Unkristenlicher dinge ist al diu kristenheit só vol.
 swâ Kristentuom ze siechhûs lit, dâ tuot man im niht wol.
 In dûrstet sere
 nâch der lere
 als er von Rôme was gewon:
 der im die schancte
 und in dâ trancte
 als é, dâ wurd er varnde von.
 Swaz im dâ leides ie gewar
 daz kam von simonie gar,
 und ist er dâ só friunde bar,
 daz ern getar
 niht disen schaden gerüegen etc.

Walthers Pflicht, dem Papste gegenüber Stillschweigen zu beobachten, die ihm sein Verhältniss zu Friedrich auferlegte, wurde ihm übrigens sehr erleichtert dadurch, dass Innocenz' Nachfolger Honorius III. ein milder, redlicher und ausserdem politisch kurzsichtiger Mann war, dem Friedrich II. an Staatskunst weit überlegen war. So ist es denn erklärlich, dass, so lange Honorius auf dem päpstlichen Stuhle sass, Walther Rom und die Geistlichkeit mit seinen Angriffen verschonte. Honorius starb im März 1227, nachdem er schon zwei Jahre zuvor dem Kaiser bei Strafe des Bannes die Pflicht auferlegt hatte, binnen zwei Jahren einen Kreuzzug zu unternehmen. Sein Nachfolger wurde der Neffe Innocenz des Dritten, Gregor IX., ein Mann von derselben Energie und Entschiedenheit des Willens, wie sein Oheim; bekanntlich schleuderte dieser, als Friedrich durch Krankheit an der Ausführung der Kreuzfahrt kurze Zeit über den gesetzten Termin hinaus verhindert wurde, am 29. Sept. 1227 den Bannfluch gegen den Kaiser. Nun war wahrlich wieder Gelegenheit und Ursache für Walther, um seinen kaiserlichen Gönner, dem er doch weit näher gestanden haben muss, als Otto dem Vierten, gegen die Indolenz des Papstes in Schutz zu nehmen und er that es auch; aber seine Kraft war gebrochen; er war ein Greis geworden, und so sticht denn der verhältnissmässig milde Ton in den hieher gehörenden Strophen sehr ab von den zornflammenden Rügesprüchen gegen Innocenz III. Die erste hierauf bezügliche Strophe ist L. 10, 17 ff., in welcher er den Kaiser ermahnt, er solle sich durch den Papst in seinem Vorhaben nicht beirren lassen, sondern so bald als möglich die Kreuzfahrt unternehmen, und die rechten Pfaffen warnt, dass sie nicht auf die unrechten, die das Reich in Verwirrung bringen zu können glaubten, hören möchten. — Schon etwas schärfer ist der auch entschieden dieser Zeit angehörige Spruch L. 10, 25 ff., der in demselben Tone, wie der angeführte und die beiden unten mitgetheilten gedichtet ist. In diesem wendet der Dichter sich an die Geistlichen, und mahnt sie, dass sie zu der alten Einfachheit der Sitten zurückkehren möchten, mildthätig gegen die Armen sein, Messe singen, und keinem Manne sein Eigenthum d. h. seine Frau abspenstig machen; hätte König Constantin gewusst, dass seit seiner Schenkung an die Kirche die Geistlichen ihren Sinn an weltliche Dinge kehren würden, so würde er wahrlich nicht so gehandelt haben.

Solt ich den pfaffen râten an den triuwen nûn,
 só spraeche ir hant den armen zuo „sê daz ist din“:
 ir zunge sunge unde lieze manegem man daz sîn;
 gedachten daz ouch si durch got é wâren almuosnaere:
 dô gap in êrste geltes teil der künic Constantîn.
 het er gewest daz dâ von übel künftic waere,
 só het er wol underkomen des riches swaere;
 wan daz si dô wâren kiusche und übereusete laere.

Ferner ist durch diesen Bannfluch veranlasst der Spruch L. 10, 33 ff., in welchem Walther seinen

alten Klausner (siehe oben Anm.) die Befürchtung aussprechen lässt, dass auch diesmal, wie unter dem früheren Papste — es ist jedenfalls Innocenz, nicht Honorius, gemeint — die Kirchenfürsten sich schwach zeigen, d. h. von Friedrich II. abfallen würden; dagegen werde man aber einen „swinden widerswanc swingen“, d. h. sie ihrer Pfründen entsetzen und ihre Klostergüter einziehen; die Zahl derer, die sich gerne in lichter Waffenrüstung der Kirchengüter bemächtigen würden, sei gross genug.

Min alter klösenære, von dem ich sô sanc,
dô uns der êrre bâbest alsô sêre twanc
der fûrhet aber der gotteshûse, ir meister werden kranc.
er seit, ob si die guoten bannen und den ûbeln singen,
man swenke in engegene den vil swinden widerswanc:
an pfründen und an kirchen mûge in misselingen;
der si vil die dar ûf iezuz haben gedingen
dazs ir guot verdienen umb daz rîche in liechten ringen.

Bekanntlich unternahm Friedrich II. den gelobten Kreuzzug im Sommer 1228, obwohl er vom Banne nicht gelöst war; damals wohl in der Erbitterung über den bösen Willen, den Gregor IX. so unverholen zeigte, schrieb Walther den Spruch L. 10, 9 ff., den heftigsten von diesen späteren Rûgeliedern. Er ruft die Rache Gottes herab auf die christlichen Feinde seines heiligen Landes; diese seien schlimmer als die Heiden, die doch wenigstens offen gegen ihn aufträten.

Rîch, hêrre, dich und dîne muoter, megde kint,
an den die iuwers erbelandes vînde sint.
lâ dir den kristen zuo den heiden sîn alsô den wint:
dû wîst wol daz die heiden dich niht irrent alters eine.
an dîner Râche gegen iu, hêrre vater, niht ewint.
die sint wider dich doch offenliche unreine:
wan si meinent dich mit ganzen triuwen kleine;
diese unreiner, diez mit in so stille habent gemeine.

Somit sind wir denn an den Lebensabend unseres Dichters gelangt; sehr bald nach oder noch während des Jahres 1228 muss er gestorben sein; vermuthlich das letzte und vielleicht das schönste aller seiner Gedichte ist das Lied L. 124, 1 ff.

Owê war sint verschwunden alliu miniu jâr! etc.

Nach langer Abwesenheit gelangt er wieder in seine Heimath Tyrol; wahrscheinlich wanderte er über den Brenner nach Italien, um auch an dem Kreuzzuge Friedrich's II. Theil zu nehmen, und sah auf diesem Zuge das Land seiner Kindheit, das ja eben am Südabhange des Brenner lag, wieder. Ueberwältigt von den Eindrücken, die dort auf ihn einstürzten, scheint er diese rührende Elegie verfasst zu haben, in der ihm das Leben wie ein Traum erscheint, und in der er namentlich über die Nichtigkeit alles Irdischen, über die Verderbtheit der Welt laute Klage erhebt. Hier bietet sich ihm auch zum letzten Male eine Veranlassung dar, den so ungerechtfertigten Bannfluch Gregor's zu erwähnen; aber er thut es in milden Worten, durch die nur seine tiefe Betrübniß durchklingt. L. 124, 26 ff.

uns sint unsenfte brieve her von Rôme kômen.
uns ist erlobet trûre und frôide gar benommen.
daz mûet mich inneclîchen sêre (wir lebten ie vil wol),
daz ich nû für min lachen weinen kiesen sol. etc.

Glauben wir nun aus Walther's Gedichten das, was auf seine Polemik gegen Rom Bezug hat, vollständig zusammengestellt zu haben, so bleibt uns zum Schlusse nur noch übrig zu erwähnen, dass die Erinnerung an Walthers muthiges Auftreten, wie es scheint, im deutschen Volke

doch noch längere Zeit, wenn auch unbewusst, fortlebte. Die im 14. und 15. Jahrhundert blühenden Meistersängerschulen hielten nämlich eine alte, ihre Stiftung betreffende Sage in hohen Ehren. Nach dieser Sage*) sollte der Meistergesang von 12 berühmten Meistern, darunter Walther von der Vogelweide, zur Zeit Otto's I. im Jahre 962 (man sieht aus der Zahl, dass Walther damals eine völlig mythische Person war) zu gleicher Zeit erfunden sein, ohne dass jedoch einer von dem andern gewusst habe. Da sie aber des Papstes und der Klerisei übles Leben in ihren Gedichten gegeißelt hätten, seien sie bei dem Papste Leo VIII. der Ketzerei beschuldigt worden; der Kaiser habe sie auf Ansuchen des Papstes nach Pavia und dann später auch nach Paris berufen, wo sie in Gegenwart des Kaisers, des päpstlichen Legaten, vieler Edlen und Gelehrten herrliche Proben ihrer Kunst abgelegt und sich von dem Vorwurfe der Ketzerei gereinigt hätten, worauf sie vom Kaiser als Verein bestätigt und mit verschiedenen Freiheiten begnadet worden seien. —

*) cf. H. Kurtz, Geschichte der deutschen Literatur p. 588.



Bericht über das Schuljahr

von Ostern 1871 bis Ostern 1872.

Lehrverfassung.

I. Prima.

Ordinarius: Der Direktor.

Latein. 8 St. Liv. lib. XXI. et XXII. Cicero pro Sestio. Verr. lib. IV. (Fortsetzung aus dem vorigen Schuljahr). De offic. lib. I. Tacit. Ab excessu. Div. Aug. lib. II. — 3 St. — Im Sommer Oberlehrer Dr. Botzon; im Winter Oberlehrer Dr. Gerss. — Horat. Carm. lib. I u. IV. Epoden, Satiren, Episteln mit Auswahl. — 2 St. — Dr. Gerss. — Dispositionslehre, Aufsätze*), wöchentliche Exercitien und Extemporalien, Sprechübungen. — 3 St. — Dr. Gerss (im Sommer wurden 2 dieser Stunden von Dr. Botzon gegeben).

Griechisch. 6 St. Dem. pro corona. Plato Gorgias. Sophocl. Electra. Ilias XIX—XXIV (zum Theil privatim). 4 St. Exerc. und Extemporalien sowie grammatische Repetitionen und Kontrolle der Privatlektüre. 2 St. — Der Direktor.

Deutsch. 3 St. Im Sommer: Philosophische Propädeutik; im Winter: Ueberblick über die Literaturgeschichte des 15.—18. Jahrhunderts. — Aufsätze**) und Dispositionsübungen. — Der Direktor.

*) Themata: 1) Cato Major et in publica vita et in domestica vere Romanus. 2) In Caesare virtutes imperatorias omnes conjunctas fuisse contendo. 3) Ante obitum neminem esse beatum dicendum recte monuit Solon. 4) Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur. 5) De Achillis moribus, quales quidem in Homeri carminibus describuntur. 6) Quaeritur, quibus Athenienses caussis commoti capitis damnaverint Socratem. 7) Vita hominis cum arbore comparatur. 8) Omnium miserrima usi sunt fortuna Messenii. 9) In Xenophonte quum multa alia videntur laudabilia fuisse tum maxime id quod ad Deos omnia referenda esse censebat.

**) Themata: 1) Welches ist der Gedankengang in Schiller's „Spaziergang“ und in wiefern kann das ganze Gedicht als Beleg zu den in der Schrift „Ueber naive und sentimentalische Dichtung“ niedergelegten Ansichten des Dichters aufgefasst werden? 2) Erklärung von Goethe's Gedichten „Das Göttliche“ und „Grenzen der Menschheit“. 3) Welche Anforderungen muss man an eine gute Uebersetzung machen? 4) Leben athme die bildende Kunst; Geist fordr' ich vom Dichter; Aber die Seele, sie spricht nur Polyhymnia aus (Schiller). 5) Die Sinne trügen nicht, aber das Urtheil trägt (Goethe). 6) In Deiner Brust sind Deines Schicksals Sterne (Schiller). 7) Bildung macht frei (Probearbeit). 8) Ueber Goethes „Achilleis“. (Inhalt. Verhältniss zu Homer. Charakteristik des Achilles). 9) Was meint Aristoteles damit, wenn er sagt, dass die Kunst auf Nachahmung beruhe? 10) Wird durch die Ansicht des Aristoteles, dass die Kunst auf Nachahmung der Natur beruhe, zugleich das höchste Ziel derselben bezeichnet? 11) Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlicher als ein alter Irrthum (Goethe). 12) Der Undank ist immer eine Art Schwäche; ich habe nie gesehen, dass tüchtige Menschen wären undankbar gewesen (Goethe). 13) Möge das Studium der Griechischen und Römischen Literatur immerfort die Basis der höheren Bildung bleiben! (Goethe). 14) Wie kann man sich selbst besser kennen lernen, durch Betrachten oder durch Handeln? 15) Wo der Antheil aufhört, verliert sich auch das Gedächtniss (Goethe). 16) Unter allen Völkern haben die Griechen den Traum des Lebens am Schönsten geträumt (Goethe).

Französisch. 2 St. Me. de Staël „Corinne“ (Auszug). — Exercitien, Extemporalien und Sprechübungen. — Im Sommer: Dr. Botzon; im Winter: Der Direktor.

Religion. 2 St. Kirchengeschichte von der Entstehung der christlichen Kirche bis zur Reformation. Die wichtigsten Lehren aus der Dogmatik. Erklärung der Confessio Augustana und Repetition der Einleitungen in das Alte und das Neue Testament. Lektüre des Evangel. Joh. — Gymnasiallehrer Hüber.

Mathematik. 4 St. Kubikzahlen und Kubikwurzeln. Potenzen mit Bruchexponenten. Reihen höherer Grade. Logarithmen, Permutationen, Kombinationen und Variationen. Binomischer Lehrsatz. Gleichungen des zweiten und dritten Grades. Stereometrie und Erweiterung der Trigonometrie. Vierwöchentliche Arbeiten, ausserdem Extemporalien, bestehend in Aufgaben aus allen Gebieten der Mathematik. — Prof. Doerk.

Physik. 2 St. Im Sommer: Repetition der allgemeinen Mechanik, Gesetze des Planetensystems, Optik und Akustik. Im Winter: Magnetismus, Elektrizität, Wärme. Meteorologie. Repetitionen aus den früher durchgenommenen Gebieten. — Gymnasiallehrer Happach.

Geschichte. 3 St. Neuere Geschichte bis zur Beendigung des dreissigjährigen Krieges. Ausführliche Repetition des gesammten geschichtlichen und geographischen Pensums. — Gymnasiallehrer Lucht.

II. Sekunda.

Ordinarius im Sommer: Oberlehrer Dr. Botzon; im Winter: Oberlehrer Dr. Gerss.

Latein. 10 St. Cic. pro Roscio Amerino. Liv. lib. XXI. u. XXII. 4 St. Ausführlichere Erläuterung der Moduslehre, Anfangsgründe der Stilistik. Uebersetzen aus Süpfle's Uebungsbuch. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. Aufsätze*), Uebungen im Sprechen. 4 St. — Im Sommer Dr. Botzon; im Winter Dr. Gerss. — Virg. Aeneis, lib. IV—VI. 2 St. — Dr. Rindfleisch.

Griechisch. 6 St. Hom. Ilias VII—XI und Odyss. XIX—XXIV (die letzteren zum Theil privatim). 2 St. Der Direktor. — Herodot lib. V, 1—82. Xenoph. Memorab. lib. I und II mit Auswahl. 2 St. — Kasuslehre, Repetition der Formenlehre, Exercitien und Extemporalien. 2 St. — Dr. Rindfleisch.

Deutsch. 2 St. Literaturgeschichte von 1190 bis zum 16. Jahrhundert. Lektüre des Nibelungenlieds nach dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek. Aufsätze**). — Dr. Rindfleisch.

Französisch. 2 St. Châteaubriand „Les martyrs“. Die Hauptregeln der Syntax nebst Uebungen im Sprechen. Jede Woche ein Exercitium oder Extemporale. — Im Sommer: Oberlehrer Dr. Botzon; im Winter: Oberlehrer Dr. Friedersdorff.

Religion. 2 St. Einleitung in das Alte Testament, Lektüre der Apostelgeschichte und der Bergpredigt. Gymnasiallehrer Hüber.

Mathematik. 4 St. Potenzen, Quadratzahlen und Quadratwurzeln. Verhältnisse und Proportionen. Arithmetische wie geometrische Reihen und Logarithmen. Gleichungen des ersten und zweiten Grades. Von der Aehnlichkeit und vom Kreise. Trigonometrie. Alle 4 Wochen eine Arbeit, enthaltend Aufgaben aus der Planimetrie, Trigonometrie, Arithmetik und Algebra. Extemporalien. — Prof. Doerk.

Naturwissenschaften. 1 St. Im Sommer allgemeine Mechanik. Die einfachsten Elemente der Chemie. Im Winter: Magnetismus, Elektrizität. Repetitionen aus der physikalischen Geographie. — Gymnasiallehrer Happach.

Geschichte und Geographie. 3 St. Römische Geschichte. Repetitionen nach Cauer's Tabellen. — In der Geographie die ausserdeutschen Länder Europas. Uebungen im Kartenzeichnen. — Gymnasiallehrer Lucht.

III. Ober-Tertia.

Ordinarius im Sommer: Oberlehrer Dr. Gerss; im Winter: Oberlehrer Dr. Friedersdorff.

Latein. 10 St. Curt. lib. V—VII. Caes. de bello civili lib. I und II. 4 St. — Ovid. Metamorph. Auswahl aus lib. X—XIV nach Siebelis. Repetition der Metrik und metrische Uebungen. 2 St. — Lehre von den Tempor. und Modis.; Adjekt., Pronom., Adverb. Uebersetzen aus Gruber's Uebungsbuch. Uebungen im Sprechen. Wöchentlich ein Exercitium und ein Extemporale. 4 St. — Im Sommer Dr. Gerss; im Winter Dr. Friedersdorff

*) Themata: 1) Tarquinius de republica Romana optime meritis esse contendo. 2) De plebis in montem sacrum secessionem. 3) De summis Romanorum magistratibus. 4) Laudentur ii viri, qui dignitati rei publicae Romanae optime consuluerunt.

**) Themata: 1) Erinnerung und Hoffnung, zwei Hauptquellen der Freudigkeit des Menschen. 2) Ueber den Charakter des Aeneas. 3) Ueber die Verdienste des Themistokles. 4) Hochmuth kommt vor dem Falle. 5) Der Anblick der Natur ist für den Menschen demüthigend, aber auch erhebend. 6) Ein schade ist guot, der zwêne frumen gewinnet. 7) Lass mich, Herr, in fremden Sünden | Nicht eigne, lass mich Bess' rung finden! 8) Was ist von dem Grundsatz zu halten: „Macht geht vor Recht“? 9) Wer von beiden war als Feldherr grösser, Alexander oder Hannibal? (Klassenarbeit.)

Griechisch. 6 St. Hom. Odys. lib. VII—XII. — Dr. Gerss. — Xenoph. Anab. lib. IV—VII. 2 St. — Abschluss und Repetition der Formenlehre, syntaktische Regeln mit Auswahl. Jede Woche ein Extemporale, alle 2 Wochen ein Exercitium. 2 St. — Im Sommer Dr. Gerss; im Winter Dr. Friedersdorff.

Deutsch. 2 St. Eintheilung der Dichtkunst in ihre Arten, verbunden mit speziellerem Durchnehmen einiger Epen. Lektüre Schiller'scher Gedichte. Alle drei Wochen ein Aufsatz nach vorher durchgenommener Disposition. — Im Sommer: Oberlehrer Dr. Reichau; im Winter: Dr. Heinze.

Französisch. 2 St. Lektüre aus Herrig „Premières lectures françaises“. Repetition und Abschluss der Formenlehre. Elementare Syntax. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. — Im Sommer: Der Direktor; im Winter: Dr. Friedersdorff.

Religion. 2 St. Repetition der 5 Hauptstücke. Geschichte der Reformation. Kirchenjahr. Lieder und Sprüche. — Dr. Gerss.

Mathematik. 3 St. Repetition des Kursus von Untertertia. Von der Kongruenz der Dreiecke und Polygone. Von der Gleichheit und dem Flächeninhalte der Figuren. Planimetrische, arithmetische und algebraische Aufgaben. Extemporalien. — Prof. Doerk.

Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Repetitionen der Pflanzensysteme. Im Winter: Einiges aus der Anthropologie und Repetitionen aus dem Thierreich. — Gymnasiallehrer Happach.

Geschichte und Geographie. 3 St. Geschichte Griechenlands mit Einschluss der Kulturvölker Asiens und Afrikas. Repetitionen nach Cauer's Tabellen mit besonderer Berücksichtigung der preussischen Geschichte. In der Geographie die aussereuropäischen Erdtheile. Kartenzeichnen. — Gymnasiallehrer Lucht.

IV. Unter-Tertia.

Ordinarius: Dr. Rindfleisch.

Latein. 10 St. Caesar de bello Gallico lib. V.—VII. 4 St. Repetition der Formen- und der Kasuslehre; neu durchgenommen wurde die Lehre von den Temporibus und Modis. Uebersetzen aus dem Übungsbuche von Schulz. Exercitien und Extemporalien. 4 St. Quantitätslehre und Ovid. Metamorph. lib. I.—VI. mit Auswahl. 2 St. — Dr. Rindfleisch.

Griechisch. 6 St. Repetition des Pensums von Quarta. Verba liquida und Verba in μ . Unregelmässige Verba mit Auswahl. Exercitien und Extemporalien. Lektüre: Im Sommer das Übungsbuch von Spiess, im Winter Xenophon Anab. lib. II. — Im Sommer: Dr. Rindfleisch; im Winter: Dr. Heinze.

Deutsch. 2 St. Lesen und Erklären der Romanzen und Balladen von Schiller. Deklamationen, Aufsätze und Vorträge. — Im Sommer: Oberlehrer Dr. Reichau; im Winter: Dr. Rindfleisch.

Französisch. 2 St. Herrig „Premières lectures françaises.“ — Repetition der früheren Lehrkurse. Unregelmässige Verba. Jede Woche ein Exercitium oder Extemporale. — Im Sommer: Gymnasiallehrer Happach; im Winter: Oberlehrer Dr. Friedersdorff.

Religion. 2 St. 4. u. 5. Hauptstück. Lektüre des Evang. Luc., der abweichenden Stücke in den übrigen Evangelien und der Apostelgeschichte. — Gymnasiallehrer Hüber.

Mathematik. 3 St. In der Planimetrie: Kongruenz und Gleichheit der Dreiecke und Figuren; in der Arithmetik: Proportionslehre und die Geichungen des ersten Grades mit einer gesuchten Grösse. — Prof. Doerk.

Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Botanik nach dem Linné'schen System; im Winter: Zoologie. — Gymnasiallehrer Happach.

Geschichte und Geographie. 3 St. Mittlere und neue Geschichte bis 1648. Repetitionen nach Cauer's Tabellen. — In der Geographie die ausserdeutschen Länder Europas. — Uebungen im Kartenzeichnen. — Gymnasiallehrer Lucht.

V. Quarta.

Ordinarius: Im Sommer: Gymnasiallehrer Lucht; im Winter: Dr. Heinze.

Latein. 10 St. Corn. Nepot. Vitae. 4 St. Repetition des etymologischen Theils der Grammatik. Kasuslehre. Uebersetzen aus dem Übungsbuche von Schulz. Exercitien und Extemporalien. 6 St. — Im Sommer: Gymnasiallehrer Lucht; im Winter: Dr. Heinze.

Griechisch. 6 St. Elementargrammatik bis zu den Verb. liquid., ausserdem schriftliches und mündliches Uebersetzen aus dem Übungsbuche von Spiess; wöchentlich ein Exercitium und ein Extemporale. — Dr. Bröckes.

Deutsch. 2 St. Uebungen im Deklamiren und Erzählen. Aufsätze, im Anschluss an dieselben Satzlehre. Lektüre aus Hopf's und Paulsiek's Lesebuch. — Im Sommer: Oberlehrer Dr. Reichau; im Winter: Dr. Heinze.

Französisch. 2 St. Herrig „Premières lectures françaises.“ — Elementargrammatik, namentlich die Konjugation. Orthographische Uebungen und Extemporalien. — Im Sommer: Dr. Brocks; im Winter: Gymnasiallehrer Lucht.

Religion. 2 St. Die ersten 3 Hauptstücke; Erlernung des 4. und 5. Lieder. Sprüche. Das Kirchenjahr. Wiederholung einzelner biblischer Geschichten. — Im Sommer: Gymnasiallehrer Hüber; im Winter: Kantor Grabowski.

Mathematik. 3 St. Vorübungen in der Arithmetik und Proportionslehre. Gleichungen des ersten Grades. — Prof. Doerk.

Geschichte und Geographie. 3 St. Geschichte der Griechen und Römer nach Cauer's Tabellen. Geographie der aussereuropäischen Erdtheile. Uebungen im Kartenzeichnen. — Im Sommer: Oberlehrer Dr. Reichau; im Winter: Gymnasiallehrer Lucht.

Zeichnen. 2 St. Zeichnen aus freier Hand nach Vorlegeblättern und Holzmodellen mit Kohle und Kreide. — Zeichenlehrer Naudieth.

VI. Quinta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Hüber.

Latein. 10 St. Wiederholung und Erweiterung des Pensums von Sexta bis zum Abschluss der Formenlehre. Acc. c. Inf., Abl. absol. und Einzelnes aus der Syntax. Uebersetzen aus dem Uebungsbuche von Spiess, Th. 2., Exercitien und Extemporalien. — Gymnasiallehrer Hüber.

Französisch. 3 St. Die Anfangsgründe der Grammatik, die Konjugationen; ausserdem Lese- und Schreibübungen. — Im Sommer: Oberlehrer Dr. Reichau; im Winter: Dr. Brocks.

Deutsch. 3 St. Uebungen im Lesen, Deklamiren und mündlichen Erzählen. Aufsätze. — Gymnasiallehrer Happach.

Religion. 2 St. Biblische Geschichten des Alten und des Neuen Testaments. Das erste und das zweite Hauptstück. Das Kirchenjahr. Lieder und Sprüche. — Gymnasiallehrer Hüber.

Rechnen. 4 St. Einfache und zusammengesetzte Regula de tri und die sich daran anschliessenden Rechnungen des bürgerlichen Lebens. — Lehrer Blumberg.

Geographie. 2 St. Wiederholung und Erweiterung des Pensums von Sexta. Die aussereuropäischen Erdtheile, Uebungen im Kartenzeichnen. — Im Sommer: Oberlehrer Dr. Reichau; im Winter: Gymnasiallehrer Lucht.

Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer Botanik, im Winter Zoologie. — Gymnasiallehrer Happach.

Schreiben. Im Sommer 3 St., im Winter 2 St. Uebungen nach Henze's Vorlegeheften. — Lehrer Blumberg.

Zeichnen. 2 St. Grad- und krummlinige Figuren aus freier Hand nach Vorlegeblättern. — Zeichenlehrer Naudieth.

VII. Sexta.

Ordinarius: Dr. Brocks.

Latein. 10 St. Elementargrammatik, namentlich die Deklination und Konjugation bis zum Verb. deponens, ausserdem Lektüre aus dem Uebungsbuche von Spiess. Exercitien und Extemporalien. — Dr. Brocks.

Deutsch. 3 St. Schriftliche und mündliche Uebungen in Diktaten, kleinen Erzählungen und Deklamationen. — Gymnasiallehrer Happach.

Religion. 2 St. Biblische Geschichte des Alten und des Neuen Testaments. Lieder und Sprüche. — Im Sommer: Kantor Grabowski; im Winter: Dr. Brocks.

Rechnen. 4 St. Einfache Regula de tri. — Lehrer Blumberg.

Geographie. 2 St. Topographische Uebersicht der 5 Welttheile. — Im Sommer: Oberlehrer Dr. Reichau; im Winter: Gymnasiallehrer Lucht.

Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer Botanik, im Winter Zoologie. — Gymnasiallehrer Happach.

Schreiben. 3 St. Nach Henze's Vorlegeheften. — Dr. Brocks.

Zeichnen. 2 St. Zeichnen verschiedener Figuren nach Vorlegeblättern aus freier Hand. — Zeichenlehrer Naudieth.

VIII. Erste Vorbereitungs-klasse (Septima).

Ordinarius: Lehrer Blumberg.

Religion. 3 St. Kombiniert mit Oktava. Ausgewählte biblische Geschichten. Erlernung des Katechismus ohne die lutherische Erklärung sowie einiger Lieder. — Lehrer Blumberg.

Deutsch. 8 St. Grammatik nach Rohn. Redetheile und Uebungen im Satzbilden mit den verschiedenen Redetheilen. Die wichtigsten Regeln der Orthographie wurden an Beispielen geübt und zu Hause abgeschriebene Stücke in der Klasse durchgenommen. Diktirübungen. Lesen im Kinderfreund. Uebungen in schriftlicher Darstellung. 6 St. — Lehrer Blumberg. — Uebungen im mündlichen Erzählen. 2 St. — Lehrer Kranz. *)

Geographie. 2 St. Europa. — Im Sommer: Lehrer Blumberg; im Winter: Lehrer Kranz.

Rechnen. 6 St. Die 4 Spezies in unbenannten ganzen Zahlen, dann dieselben in einfach und mehrfach benannten Zahlen. — Lehrer Blumberg.

Schreiben. 5 St. Nach Lesshaft's Vorlegeheften. — Lehrer Blumberg. 4 St.; Lehrer Kranz. 1 St.

Singen. 3 St. Kombiniert mit Oktava. Choräle und leichte Volkslieder. — Lehrer Blumberg.

IX. Zweite Vorbereitungs-klasse (Oktava).

Ordinarius: Seit dem 7. September: Lehrer Kranz.

Religion. 3 St. Kombiniert mit Septima. — Lehrer Blumberg.

Deutsch. 7 St. Schreibleseunterricht. Anschauungsunterricht nach Wandbildern. —

Rechnen. 6 St. Uebungen im Zahlenkreise von 1—100. —

Schreiben. 6 St. —

Singen. 3 St. Kombiniert mit Septima. —

} Lehrer

} Kranz.

Lehrstunden, die ausserdem ertheilt wurden.

1. **Katholischer Religionsunterricht.** 3 St. — Kaplan Conradt.
 - a) Prima und Sekunda. 1 St. Die besondere Glaubenslehre bis zur Person des Erlösers nach Martin's Lehrbuch. Aus der Kirchengeschichte: Von Anfang bis zum 3. Konzil zu Konstantinopel 680, ebenfalls nach Martin.
 - b) Tertia und Quarta. 1 St. Die Sakramente: Taufe, Firmung, Altarsakrament und Busse, nach Deharbe's Katechismus. Die allgemeine Sittenlehre nach Diktat.
 - c) Quinta, Sexta und Septima. 1 St. Die sieben Sakramente. Bibl. Geschichte: Erste Abtheilung. Das neue Testament von Anfang bis zur Leidensgeschichte. Zweite Abtheilung. Altes Testament von Anfang bis zum Einzuge Israels ins gelobte Land.
2. **Hebräisch.** — Gymnasiallehrer Hüber.
 - a) Prima. 2 St. Wiederholung der Formenlehre. Die unregelmässigen Verba. Die wichtigsten Kapitel aus der Syntax. — Lektüre: Einiges nach Gesenius, ausserdem die ersten 40 Psalmen und die ersten 10 Kapitel aus Jesajas.
 - b) Sekunda. 2 St. Elementar- und Formenlehre bis zum regelmässigen Verbum (inkl). Lektüre aus der Genesis nach Gesenius Lehrbuch.
3. Ausserordentliche Stunden für die vom Griechischen dispensirten Schüler der Quarta und Tertia.
 - a) **Fransösisch.** 2 St. Einübung der gangbarsten unregelmässigen Verba, ausserdem wöchentlich ein Exercitium. — Gymnasiallehrer Happach.
 - b) **Rechnen.** 2 St. Regula de tri. Gemischte Aufgaben. Dezimalbrüche. — Gymnasiallehrer Happach.
 - c) **Zeichnen.** 2 St. Uebungen nach Vorbildern und Modellen. — Zeichenlehrer Naudieth.
4. Die Schüler der Tertia und Quarta, welche eine schlechte Handschrift hatten, wurden 4 Monate hindurch vom Lehrer Blumberg in zwei wöchentlichen Stunden unterrichtet.
5. **Zeichnen.** (Die Theilnahme ist freiwillig.)

*) Nach dem Tode des Lehrers Semrau wurden vertretungsweise sämtliche Stunden desselben bis zum 1. August von den Zöglingen des hiesigen Seminars Socholl und Goerke gegeben.

- a) Prima und Sekunda. 2 St. Zeichnen nach Vorbildern und Modellen. Lehre der Perspektive. — Zeichenlehrer Naudieth.
- b) Ober- und Unter-Tertia. 2 St. Zeichnen nach Vorbildern und Ornamenten in Gips. — Zeichenlehrer Naudieth.
6. Singen. Kantor Grabowski.
- a) Sexta und Quinta. 1 St. Die musikalischen Vorbegriffe und Vorübungen. Choräle und zweistimmige Lieder.
- b) Ober-Tertia bis Quarta. 1 St. Choräle und dreistimmige Lieder.
- c) Prima bis Unter-Tertia. 2 St. Choräle, Liturgische Chöre, Volkslieder, Motetten, Kantaten und Chöre aus Oratorien.
7. Turnen. — Lehrer Flögel.
- Im Sommer Frei- und Rüstübungen in 2 Abtheilungen, jede zwei Stunden; im Winter, soweit es die Temperatur zuliebt, eben solche in der städtischen Turnhalle, in der Weise, dass die Schüler in drei Abtheilungen, jede in 2 Stunden, geübt wurden.

Themata a. im Lateinischen, b. im Deutschen, c. in der Mathematik bei der Abiturienten-Prüfung.

- a. Num recte Cicero dixerit, maximas republicas ab adolescentibus labefactatas, a senibus sustentatas et restitutas esse.
- b. Für welche Künste und Wissenschaften scheinen die Griechen am Meisten beanlagt gewesen zu sein?
- c. 1. Im letzten Kriege war das erste Regiment 3 Tage kürzere Zeit auf dem Marsche als das dritte, legte aber täglich $1\frac{2}{3}$ mal so viele Meilen zurück als das andere, wodurch es kam, dass das erste $6\frac{7}{8}$ Meilen mehr zurückgelegt hatte als das dritte Regiment. Wäre es jedoch zwei Tage länger auf dem Marsche gewesen, als es wirklich war, und hätte es sogar täglich $4\frac{3}{8}$ Meilen weniger zurückgelegt als in Wirklichkeit, so würde es sogar 28 Meilen mehr gemacht haben als das dritte Regiment, selbst wenn dieses täglich $5\frac{3}{8}$ Meilen mehr gefahren wäre als wirklich und nur einen Tag weniger auf dem Marsche gewesen wäre. — Wieviele Tage war jedes Regiment auf dem Marsche, wieviele Meilen legte jedes täglich zurück und wieviele Meilen im Ganzen?
2. Es sind zwei gerade Linien und ein spitzer Winkel gegeben; man soll ein Dreieck zeichnen, in welchem 2 seitenhalbirende Transversalen den beiden gegebenen geraden Linien einzeln gleich sind und der Winkel, welchen die kleinere Transversale mit der dritten Seite bildet, gleich dem gegebenen Winkel ist.
3. Von einem Dreieck ist gegeben: 1. die Differenz zweier Seiten, 2. die Transversale, welche den Winkel dieser beiden Seiten halbirt, 3. die Differenz der beiden Winkel an der dritten Seite. Man soll die übrigen Stücke des Dreiecks berechnen. — Gegeben: $AC - CB = d = 4^m$; $CD = t = 9^m$, so dass Winkel $ACD =$ Winkel $BCD = \varphi$ ist; Winkel $ABC -$ Winkel $BAC = \delta = 13^\circ 26' 50''$.
4. Der Mantel eines geraden parallel abgestumpften Kegels ist = a Quadratmeilen, der Neigungswinkel seiner Seite zur unteren (grösseren) Grundfläche = α und das Verhältniss der beiden Grundflächen zu einander $m : n$. Man soll das Volumen berechnen. $a = 185,09 \square^m$; $\alpha = 74^\circ 8' 40''$; $m = 4$; $n = 9$.

Aus den Verfügungen und Mittheilungen der Königlichen und der städtischen Behörden.

- Vom 20. März und 25. August 1871. Genehmigung des Lehrplans für das Schuljahr 1871/72 und der für das Wintersemester nothwendig gewordenen Veränderungen desselben.
- Vom 18. März 1871. Mittheilung des Gutachtens des Regierungs- und Bauraths Hesse „über die Ventilation in den Volksschulen“.
- Vom 6. Mai 1871. Die Direktoren haben sich bei jeder Anstellung eines Lehrers an der von ihnen geleiteten Anstalt durch Einsicht in das Universitäts-Abgangszeugniss davon Kenntniss zu verschaffen, ob derselbe noch früher gestundete Kollegengelder zu zahlen hat, und im zutreffenden Falle von seiner Anstellung unter Angabe seines Gehalts der Universitäts-Quästur zu Königsberg i. Pr. sofort Nachricht zu geben.

4. Vom 1. April 1871 und 3. Januar 1872. Empfehlung der „Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde“, herausgegeben vom Prof. Dr. D. Müller, und der Schrift „Ein Pommersches Herzogthum und eine deutsche Ordens-Komthurei“, vom Oberregierungsath Wegner zur Anschaffung für die Schul- resp. Lehrerbibliothek.
5. Vom 11. Mai 1871. Die vom Finanzministerium verfügten Veränderungen für die Ablegung der Feldmesserprüfung werden von dem Provinzial-Schulkollegium mitgetheilt.
6. Vom 21. Juni 1871. Die Königliche Kabinetsordre vom 16. Mai 1871, das Zählen der Kriegsjahre für die Dienstzeit der Beamten betreffend, wird im Auftrage des Gesamtministeriums durch das Provinzial-Schulkollegium zur Kenntniss gebracht.
7. Vom 4. Juli 1871. Nach Entscheidung des Unterrichts-Ministeriums ist vom Jahre 1872 ab die alte Ferienordnung wieder herzustellen.
8. Vom 22. August 1871. Bestätigung des Dr. Hermann Heinze zum 4. ordentlichen Lehrer und des 2. Vorschullehrers Ferdinand Kranz.
9. Vom 26. August 1871. Bestätigung des Dr. Franz Friedersdorff zum 3. Oberlehrer durch das Unterrichts-Ministerium.
10. Vom 29. August 1871. Die Verwaltung der Lehrer- und der Schülerbibliothek wird vom Magistrate dem Dr. Brocks übertragen.
11. Vom 16. September 1871. Die Beurtheilung der Wissenschaftl. Prüfungs-Kommission über die Abiturientenprüfung Ostern 1871 wird mitgetheilt.
12. Vom 28. Oktober und 6. November 1871. Mittheilung des Reglements für die Prüfung von Extraneen, zum Zweck der Zulassung zur Porteépéefährnrichs-Prüfung. (Das Mass der Anforderungen ist das für die Versetzung nach Prima vorgeschriebene.)
13. Vom 31. Oktober und 6. November 1871. Bei der Aufnahme von Schülern ist die Beibringung eines Attestes über die stattgehabte Impfung resp. Revaccination von den Angehörigen geboten.
14. Vom 16. November 1871. Es wird bestimmt, dass am 1. Dezember als an dem Tage der allgemeinen Volkszählung der Unterricht ausfalle.
15. Vom 29. November und 7. Dezember 1871. Vom 1. Januar 1872 an sind die neuen Reichsfreimarken für alle Sendungen im Staatsdienste zu verwenden.
18. Vom 13. Dezember 1871. Die vierwöchentlichen Sommerferien sollen in Zukunft mit dem Schlusse der Woche beginnen, in welche der 15. Juli fällt.
17. Vom 15. Dezember 1871 und 10. Januar 1872. Die bisherige Thätigkeit des Dr. Brocks am Gymnasium wird demselben als Probejahr angerechnet und seine Wahl zum 6. ordentlichen Lehrer bestätigt.
18. Vom 28. Dezember 1871. Diejenigen Schüler sind von der Anstalt zu entfernen, denen selbst nach zweimaliger Absolvirung des Klassenkurses die Versetzung in die nächst höhere Klasse nicht zugestanden werden kann.
19. Vom 13. Januar 1872. Das Winterhalbjahr ist am 22. März zu schliessen und die Zensur resp. Entlassung der Abiturienten in geeigneter Weise mit der Feier des Geburtstags des Königs und Kaisers in Verbindung zu bringen.
20. Vom 18. Januar 1872. Die Gebühren, welche bei den Porteépée-Fährnrichs-Prüfungen erhoben werden, sind zu gleichen Theilen unter den Direktor und die in den Prüfungsgegenständen unterrichtenden Lehrer der Obersekunda zu vertheilen.

Chronik der Anstalt.

Ebenso wie in dem verflossenen Jahre sind auch in diesem bedeutende Veränderungen in dem Lehrpersonal eingetreten. Gleich am Anfange des Sommersemesters hatten wir den Verlust des 2. Lehrers der Vorschule, Herrn Gustav Semrau, zu beklagen, der, nachdem er den ganzen Krieg von seinem Anfange an glücklich durchgemacht hatte, am 3. April 1871 zu Rouen an den Blattern starb. Die Anstalt verlor in ihm einen Lehrer von der ehrenwerthesten Gesinnung und von geistigem Streben, der durch seinen Unterricht fördernd und anregend auf die Schüler einwirkte und dessen reiche musikalische Begabung zu manchen Erwartungen für die spätere Zeit berechtigte. Der Verstorbene war am 12. Mai 1840 in Schönsee bei Tiegenhof geboren und hatte nach rühmlich bestandenem Lehrereexamen sich 2½ Jahr in Berlin aufgehalten, um dort seine höhere Ausbildung als Mitglied des

Königlichen Instituts für Kirchenmusik zu gewinnen, und während dieser Zeit zugleich einen Kursus an der Centralturnanstalt daselbst durchgemacht. Der hiesigen Anstalt gehörte er seit Ostern 1866 als provisorischer Lehrer an, seine definitive Anstellung war im Januar 1870 erfolgt. — Mit dem Schlusse des Sommersemesters schied der 3. Oberlehrer des Gymnasiums, Herr Dr. Gottlieb Reichau, aus seiner Lehrthätigkeit aus, um in den Ruhestand zu treten. Geboren am 25. Februar 1805 zu Conitz, auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und der Universität Königsberg vorgebildet, dann eine Reihe von Jahren in der von Groeben'schen Familie als Hauslehrer thätig, hat derselbe ununterbrochen von Ostern 1837 bis Michaelis 1871 anfangs an der hiesigen höheren Bürgerschule und der Töchterschule, dann an dem aus der ersteren hervorgegangenen Gymnasium gewirkt. In jüngeren Jahren seine Thätigkeit auch auf weitere Kreise als die Schule ausdehnend und stets mit der Förderung gemeinnütziger Interessen beschäftigt, wurde er in späterer Zeit durch zunehmende Körperschwäche genöthigt, sich ganz auf seine Thätigkeit für das Gymnasium zu beschränken. Wie er dies mit Anstrengung und Aufopferung bis zu seinem Ausscheiden gethan hat, haben alle diejenigen erkannt, die mit ihm in Beziehung gestanden haben, und die allgemeine Theilnahme von Seiten der Bewohner der Stadt, welche sich bei seinem Abschiede kund gab, kann als deutlicher Beweis dafür gelten, wie bedeutend sein Einfluss auf die Bildungsverhältnisse im hiesigen Orte gewesen ist. — Zu gleicher Zeit verliess das Gymnasium Herr Dr. Louis Botzon, 2. Oberlehrer des Gymnasiums, an dem er 12 Jahre gewirkt hatte, nachdem er zuvor an den Gymnasien zu Danzig, Elbing und Lyck thätig gewesen war; derselbe gab seine hiesige Stellung auf, um als 3. Oberlehrer an das Gymnasium zu Frankfurt a. O. überzugehen. Abgesehen von dem Unterricht in den alten Sprachen, und zwar vorzugsweise in der Griechischen, hat er auch vielfältig Gelegenheit gehabt, die Schüler im Französischen zu fördern und ist dem Lehrercollegium bei seiner langjährigen Verwaltung der Bibliothek nützlich und im hohen Grade gefällig gewesen. Ebenso werden die Schüler eine dankbare Erinnerung an seinen anregenden Unterricht, an seine vielen Kenntnisse und an die Pflichttreue und Genauigkeit bewahren, mit der er ihre sämtlichen Arbeiten korrigirte. — Zwei neue Verluste stehen uns zu Ostern bevor. Es verlässt uns einmal Herr Theodor Hüber, der die 5. ordentliche Lehrerstelle 2 Jahre provisorisch verwaltet hat, um nach Königsberg i. Pr. übersiedeln, ebenso Herr Dr. Emil Brocks, der von Michaelis 1870—1871 sein Probejahr an der Anstalt absolvirt hat und seit dem 1. Januar c. als 6. ordentlicher Lehrer thätig war; der letztere geht in eine ähnliche Stellung an das Gymnasium zu Marienwerder über.

Die auf diese Weise zu Michaelis vakant gewordenen Stellen sind in der Art ersetzt worden, dass Herr Dr. Franz Friedersdorff die 3. Oberlehrerstelle, Herr Dr. Hermann Heinze die 4. ordentliche Lehrerstelle und Herr Ferdinand Kranz die Stelle als 2. Lehrer der Vorschule erhielten; die für Ostern in Aussicht genommenen Besetzungen können noch nicht mitgetheilt werden, da sie noch der Bestätigung durch die Königliche Behörde bedürfen. — Herr Dr. Friedersdorff, geboren am 4. Februar 1846 zu Posen, auf dem Gymnasium in Halberstadt sowie den Universitäten Halle und Göttingen vorgebildet, promovirte im März 1868 an der letztgenannten Universität mit der Dissertation „Livius et Polybius, Scipionis rerum scriptores“ und legte seine Prüfung pro fac. docendi im Januar 1870 gleichfalls in Göttingen ab. Schon vor der letzteren am Gymnasium zu Gotha thätig, ging er Michaelis 1871 an das Lyceum zu Hannover über. Derselbe hat den Krieg gegen Oesterreich im Jahre 1866 als Freiwilliger und den gegen Frankreich 1870—1871 als Offizier im 56. Infanterie-Regiment mitgemacht. — Hr. Dr. Heinze, geboren am 27. April 1844 zu Görlitz, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, dann die Universitäten Jena, Breslau und Göttingen und promovirte an der letztgenannten Universität Ostern 1869 mit der Dissertation „De rebus Eretrienisium.“ Im Februar 1870 legte er ebendasselbst seine Prüfung pro fac. doc. ab und machte sein Probejahr am Gymnasium zu Minden, an dem er später als Hilfslehrer thätig war. — Herr Kranz ist am 30. März 1842 zu Gellen (Kr. Neustettin) geboren, auf dem Seminar zu Marienburg in den Jahren 1862 bis 1865 vorbereitet, war nach Ablegung seiner Prüfungen zuerst Lehrer in Bischdorf (Kr. Rosenberg) und vom Januar 1867 bis September 1871 Lehrer an der hiesigen Georgenschule gewesen.

Das Schuljahr dauerte vom 17. April 1871 bis zum 22. März 1872; für die Abiturientenprüfung, die in demselben abgehalten wurde, fielen die schriftlichen Arbeiten in die Woche vom 5. bis zum 10. Februar; das mündliche Examen wurde am 22. Februar unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Schrader abgehalten.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs und Kaisers wird Freitag den 22. März durch eine besondere Feier begangen werden, bei welcher Herr Oberlehrer Dr. Friedersdorff die Festrede halten wird.

Statistische Nachrichten.

Die Schlussfrequenz zu Ostern 1871 ergab eine Anzahl von 245 Schülern für das Gymnasium und 47 für die Vorklassen, die Anfangsfrequenz des Sommers die Zahlen 281 und 62, die Schlussfrequenz desselben 279 und 76.

Das Wintersemester begann mit 281 Schülern des Gymnasiums und 83 der Vorschule. Augenblicklich (am 1. Februar) wird die Anstalt im Ganzen von 368 Schülern besucht, die sich nach Klassen, Religion und Wohnort der Eltern folgendermassen scheiden:

	Evang.	Kathol.	Israel.	Einheim.	Auswärt.
I. 13	5	1	3	16	
II. 28	2	3	17	16	
IIIa. 23	3	1	14	13	
IIIb. 29	4	2	14	21	
IV. 32	3	8	15	28	
V. 45	8	7	29	31	
VI. 46	5	9	37	23	
VII. 35	2	15	36	16	
VIII. 31	2	6	31	8	
	282	34	52	196	172

Neu aufgenommen sind im Laufe des Schuljahrs, wenn hiebei der Uebergang aus der Vorschule ins Gymnasium unberücksichtigt bleibt, 101, abgegangen bis zum 1. März 65. Zu diesen kommen noch diejenigen, welche jetzt mit dem Zeugnis der Reife das Gymnasium verlassen.

Zu den 16 Abiturientenprüfungen, welche seit Ostern 1864, wo die erste derselben am hiesigen Gymnasium nach dessen Reorganisation stattfand, haben im Ganzen 104 Meldungen stattgefunden, und es sind 78 Zeugnisse der Reife ertheilt worden, unter diesen an 3 Extranei. Bei der am 22. Februar beschlossenen*) Prüfung erhielten dasselbe:

79. Paul Bonin, geb. zu Gross-Zirkwitz (Kr. Flatow) am 13. Sept. 1852, ev. Konf., $\frac{1}{2}$ J. a. d. Gymn., $2\frac{1}{2}$ J. in I., (früher zu Konitz), wird Jura in Berlin studiren.

80. Karl Brinoni, geb. zu Marienburg am 24. Mai 1850, kath. Konf., 10 J. a. d. Gymn., 2 J. in I., widmet sich dem Postfach.

81. Friedrich Dalwig, geb. zu Schöneberg (Kr. Marienburg) am 12. Sept. 1851, ev. Konf., 5 J. a. d. Gymn., 2 J. in I., studirt Theologie und Philologie in Königsberg i. P.

82. Anton Karaus, geb. am 7. Febr. 1850 zu Reimerswalde (Kr. Heilsberg), kath. Konf., $\frac{1}{4}$ J. a. d. Gymn., $2\frac{1}{2}$ J. in I. (früher in Braunsberg und Rössel), studirt Theologie in Braunsberg.

83. Franz Müller, geb. am 6. März 1851 zu Neumark (Kr. Löbau), kath. Konf., $\frac{3}{4}$ J. a. d. G., $2\frac{1}{2}$ J. in I. (früher in Graudenz), geht zur Eisenbahnverwaltung.

84. Alfred Preuss, geb. am 31. März 1851 zu Schroop (Kr. Marienburg), ev. Konf., 9 J. a. d. Gymn., 2 J. in I., studirt Medizin in Königsberg i. P. (Ihm wurde die mündliche Prüfung erlassen.)

85. Emil Schewe, geb. am 21. Nov. 1851 zu Succemin (Kr. Pr. Stargardt), kath. Konf., $\frac{1}{2}$ J. a. d. G., 2 J. in I. (früher in Graudenz), widmet sich dem Militairstande.

86. Sigismund Seligsohn, geb. am 8. Jan. 1851 zu Samoczyn, mos. Konf., $9\frac{1}{2}$ J. a. d. Gymn., 3 J. in I., studirt Medizin in Würzburg.

Lehrer- und Schüler-Bibliothek und sonstige Sammlungen der Anstalt.

Die Lehrerbibliothek erhielt als Geschenke: 1) Vom Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten: Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. III. 2) Vom Königl. Provinzial-Schulkollegium zu Königsberg: Genesis graece ed. P. A. Lagarde; von demselben Verfasser: Anmerkungen zur griechischen Uebersetzung der Proverbien. 3) Von dem Herausgeber Herrn Geh. Ober-Regierungs-Rath B. Ribbeck: Erinnerungen an E. F. G. Ribbeck. 4) Von der Weidmannschen Verlagsbuchhandlung: E. Löw, Aufgaben zum Rechnen mit Decimalbrüchen. 5) Von Herrn Oberlehrer Dr. Reichau: Thomae Rudimanni Institutiones grammaticae, C. Silius Italicus ex rec. Drakenborch, Grammaire française von Noël und Chapsal, Aristotelis de poetica liber, Edit. Tauchn., P. Terentii Afri comoediae ex rec. Bentleii, Musée français, choix de littérature par Wolff u. Schütz, 2 Jahrgänge, Voyage de jeune Anacharsis en Grèce tom. II—V, Théâtre de Quinault tom. II—V, Oken, Allgemeine

*) Die Prüfung des Abiturienten Knopstück, die wegen Erkrankung desselben auf einen spätern Termin angesetzt werden musste, war während des Drucks der Schulnachrichten noch nicht beendet.

Naturgeschichte, 4. Band. 6) Von Herrn Dr. Heinze: H. Schmidt, Leitfaden in der Rhythmik und Metrik, Aristotelis opera ed. Jul. Pacius und eine lateinische Uebersetzung der Vitae Plutarchs. 7—9) Von den Direktoraten der betreffenden Anstalten: Programm der Schulanstalten zu Oberschützen für das Schuljahr 1870/71, Programm der Königl. Rheinisch-Westphälischen Polytechnischen Schule zu Aachen für den Cursus 1871/72, Katalog der Gymnasialbibliothek zu Thorn.

Aus dem Bibliotheksfonds wurden angeschafft ausser den Fortsetzungen von Stiehl's Centralblatt, Jahn's Jahrbücher, Hübner's Hermes, Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Herrig's Archiv für das Studium der neuern Sprachen, Höpfner's und Zacher's Zeitschrift für dtsh. Philol., Hoffmann's Zeitschrift für den math. Unterricht, Curtius Studien zur griech. und lat. Gramm., Schiller's Werke von Goedeke, Kurz Geschichte der dtsh. Litt., Pfeiffer's dtsh. Klassiker d. Mittelalters und von Grimm's Wörterbuch — folgende neue Werke: Rappard Karte von Palästina, Schauenburg Flussnetz-Wandkarte von Europa, v. Loeper Goethe's Sprüche in Prosa, Ernesti opusc. philol. Ed. II, Wyttenbachii opuscula, Gibbon's Geschichte des allmäligen Sinkens und endlichen Verfalls des röm. Weltreichs deutsch von Sporschil, Ebeling Lexicon Hom. 2 Lieferungen, M. Cornelii Frontonis et M. Aurelii imperatoris epist. rec. Naber, M. Annaeus Seneca rec. Bursian, L. Annaei Senecae tragoediae edd. Peiper u. Richter, L. Annaei Senecae opera philoss. ed. Haase, Macrobius ed. Eyssenhardt, Ennii fragmenta ed. Vahlen, Ovidius ed. Merkel, Catullus ed. Schwabe, Ribbeck Scenicae Roman. poesis fragmenta.

Die Schülerbibliothek erhielt als Geschenke: 1) Von der Verlagsbuchhandlung: Kiepert's Volksatlas. 2) Von Hrn. Oberlehrer Dr. Reichau: Livius ed. Boehnert, Horatius ed. Schmidt. Angekauft wurden für dieselbe ausser den Fortsetzungen von Kurz Bibliothek der Nationallitt., Hempel's Nationalbibliothek der deutschen Klassiker, Wolff's Klassiker des Auslandes, Osterwald Griechische Sagen, Varnhagen von Ense's Ausgewählte Schriften, Berneck Die Welt in Waffen — folgende Werke: Georg Hess Erzählungen aus der ältesten Geschichte Roms: Der römische Freistaat I. Theil, Curtius Griech. Geschichte, Mommsen Röm. Geschichte, Kugler Geschichte Friedrichs des Grossen, Stacke Erzählungen aus der alten, mittlern, neuen und neuesten Geschichte, Grube Charakterbilder aus Sage und Geschichte, Rey Himmel und Erde, Hintze Die Schöpfung der Erde, Hiltl Der alte Derfflinger Bd. II, Stein Cooper's Seegemälde, Bicker Unsere Arbeiter der Neuzeit, Grimm Hauff's Märchen, Stoll Bilder aus dem altrömischen Leben, Hoffmann's Erzählungen 5 Bdchn., Ohly Aus dem Jugendleben berühmter Künstler, Mai Erzählungen, Biernatzki Erzählungen, Marryat's Romane 20 Bde., Staël Corinne 2 Exemplare, Doerk Planimetrie, Wörterbuch zu Weller's Livius 4 Exempl., Atlas von Lichtenstern und Lange 6 Exempl.

Für das physikalische Kabinet wurden angeschafft: O. Fraas Geologische Tafeln für den Anschauungsunterricht sowie 8 Wandtafeln für Physik von C. Bopp.

Die zoologische Sammlung erhielt als Geschenk von Hrn. Landschaftsrath Rötteken einen Sperber.

Die mineralogische Sammlung wurde vermehrt um 1) mehrere Gesteinsdrusen mit Krystalleinschlüssen, 2) Granit von erratischen Blöcken aus der Provinz Brandenburg, 3) ein Stück Raseneisenstein.

Milde Stiftungen, Stipendien, Unterstützungen für Schüler, Schulgeld.

1. Inhaber der 4 älteren Schulstipendien zu 60 Thalern jährlich sind gegenwärtig die Primaner Mrutzkowski, Brinoni, Jeckstein und der Sekundaner Bensemer, das neuere zu 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezieht der Sekundaner Starck; das in Aussicht genomene 6. Stipendium hat ausser dem Zuwachs durch die Zinsen im verflossenen Schuljahre keine Vermehrung erhalten.

2. Der Fonds der Lehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Kasse hat sich von 390 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf., wie derselbe am Schlusse des Jahres 1870 stand, bis zum 31. Dez. 1871 auf 427 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf. vermehrt, von denen 360 Thlr. hypothekarisch untergebracht sind.

3. Der in den Programmen von 1870 und 1871 erwähnte durch Vorlesungen zusammengebrachte Fonds zur Anschaffung eines Klaviers für das Gymnasium betrug zu Ostern des letztgenannten Jahres 287 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf.; dadurch, dass die städtischen Behörden noch die Summe von 95 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf. bewilligten, wurde die Anschaffung eines vorzüglichen Bechstein'schen Flügels möglich, der jetzt in der Anstalt benutzt wird und Eigenthum derselben geworden ist.

4. An Schulgeld sind von den städtischen Behörden auch im verflossenen Schuljahre e. 10 Procent des Gesamtbetrages erlassen.

5. Für das zu entrichtende Schulgeld sind seit dem 1. Januar c. Modificationen eingetreten, die von den städtischen Behörden beschlossen und unter dem 6. Februar 1872 von dem Königlichen Unterrichtsministerium genehmigt worden sind. Während nämlich für die Einschreibe- und Zeugniss-Gebühren, für die Benutzung der Schüler-Bibliothek, und ebenso für das eigentliche Schulgeld aller einheimischen Schüler mit Ausschluss der Oktava die bisherigen Sätze beibehalten wurden, traten mit dem genannten Termin folgende Erhöhungen ein:

- a. Das Schulgeld der Oktava beträgt jährlich 12 Thlr.
- b. Das Turngeld beträgt für jeden Schüler jährlich 1 Thlr.
- c. Alle auswärtigen Schüler zahlen eine jährliche Schulsteuer von 4 Thlr. in vierteljährlichen Pränumerations-Raten.
- d. Alle Schüler der Anstalt bezahlen bei Beginn jedes 4. Quartals ein Holzgeld, welches für Prima und Sekunda 2 Thlr., für Tertia und Quarta 1 Thlr. 20 Sgr., für Quinta und Sexta 1 Thlr. 10 Sgr., für Septima und Oktava 1 Thlr. beträgt.



Oeffentliche Prüfung.

(Donnerstag den 21. März 1872.)

Vormittags von 8—1 Uhr.

Choral und Gebet.

Quarta.	Religion. Hr. Kantor Grabowski. Griechisch. Hr. Dr. Brocks. Latein. Hr. Dr. Heinze.
	<i>Deklamationen.</i>
Unter-Tertia.	Religion. Hr. Gymnasiallehrer Hüber. Geschichte. Hr. Gymnasiallehrer Lucht. Griechisch. Hr. Dr. Heinze.
	<i>Deklamationen.</i>
Ober-Tertia.	Griechisch. (Xenophon). } Hr. Oberlehrer Dr. Friedersdorff. Französisch. }
	<i>Deklamationen.</i>
Sekunda.	Griechisch. (Homer). Der Direktor. Latein. (Livius). Hr. Oberlehrer Dr. Gerss. Deutsch. (Literatur). Hr. Dr. Rindfleisch.
	Rede des Primaners Jeckstein (griechisch). Rede des Abiturienten Preuss (deutsch).
Prima.	Mathematik. Hr. Prof. Doerk. Latein. (Horaz). Hr. Oberlehrer Dr. Gerss.

Entlassung der Abiturienten.

Kantate von Reissiger. — Chöre aus einer Kantate von Greger.

Nachmittags von 3—5 Uhr.

Oktava und Septima.	Gesang. Hr. Lehrer Kranz.
Septima und Oktava.	Religion. Hr. Lehrer Blumberg.
Oktava.	Lesen. Hr. Lehrer Kranz.
	<i>Deklamationen.</i>
Sexta.	Latein. Hr. Dr. Brocks. Naturgeschichte. Hr. Gymnasiallehrer Happach.
	<i>Deklamationen.</i>
Quinta.	Latein. Hr. Gymnasiallehrer Hüber. Geographie. Hr. Gymnasiallehrer Lucht.

Schluss - Choral.

Der Schluss des Schuljahrs mit Zensur und Versetzung findet Freitag den 22. März statt; der neue Kursus beginnt Montag den 8. April. Zur Aufnahme neuer Schüler ist der Unterzeichnete Freitag und Sonnabend den 5. und 6. April von 8 Uhr Morgens an in seinem Geschäftszimmer im Gymnasialgebäude bereit, ebenso jederzeit zur Nachweisung zweckmässiger Pensionen sowohl für die neu eintretenden wie für die bisherigen Schüler der Anstalt.

Dr. Fr. Strehlke,
Gymnasial-Direktor.